

geschrieben von Susanne Schwartzkopff

Wegbereiter auf Erden

Es gibt eine Reihe von Namen, die sich über die Jahrtausende hin leuchtend in der Menschheit Gedächtnis erhalten haben. Die strahlensten von ihnen sind nicht Namen von Königen und Feldherrn, von Staatsmännern oder Künstlern, es sind die Namen derjenigen, die der Menschheit neues Licht aus der Ewigkeit entzündet haben.

Namen wie Krishna, Moses, Zoroaster, Lao-Tse, Buddha, Mohammed werden noch heute mit Ehrfurcht und Bewunderung genannt, auch dort, wo die von ihnen gebrachte Lehre nicht zur anerkannten Religion geworden ist.

Wohl weiß die Geschichte noch heute zu berichten von den Heldentaten eines Alexander, eines Cesär, wohl kennt man die Weisheit eines Sokrates, eines Plato, und schöpft noch aus ihr, aber wer vermöchte sie zu vergleichen mit jenen Größten, die der Menschheit eine Fackel herabtrugen, deren Licht noch immer nicht ganz erloschen ist?

Sage und Legende haben diese Gestalten mit einem Kranze von Berichten und Erzählungen umwoben, und je mehr die Zeit dahinging, je mehr die tatsächlichen Begebenheiten vergessen wurden, desto reicher schmückten Bewunderung, ja Anbetung das Leben dieser Männer aus.

Millionen Menschen halten noch heute die Lehre Buddhas für die einzige Wahrheit, Millionen leben noch heute nach den überkommenen Lehren eines Lao-Tse, und aber Millionen schwören auf die grüne Fahne des Propheten als einzig echte und wahre.

Wer hat recht? Jeder glaubt auf dem rechten Weg zu sein und hält den Andersgläubigen für falsch belehrt und in Irrtum gefangen. Wie soll da entschieden werden?

Wenn es in der Bibel heißt: „An ihren Werken sollt ihr sie erkennen“, also an der Art ihres Wirkens, so wird der Suchende, wenn er diesen Maßstab anlegt, nirgends Befriedigung finden. Überall ist menschliche Schwäche und Unvollkommenheit, ja meist Schlimmeres: Lüge, Machthunger und Ähnliches zu sehen, bei allen Völkern und in allen Bekenntnissen.

Die Anhänger sprechen nirgends für den Begründer ihres Bekenntnisses, nirgends haben sie verhüten können, daß die Menschheit immer tiefer sank, nirgends ist ein großes, ehrliches, mitreißendes Streben in die Höhen der Wahrheit und des göttlichen Lichtes zu spüren außer vielleicht bei wenigen Einzelnen.

Welche Religion also die einzig wahre und richtige ist, kann man aus dem Leben ihrer Anhänger nicht erkennen. Keine Religion hat Kriege und Feindschaften zwischen den Völkern verhindern können, keine die Menschheit auf eine hohe Stufe der geistigen Entwicklung gehoben.

Wie sollen wir uns da in der Beurteilung der vielfachen Lehren verhalten?

Es ist bis jetzt wohl kaum je versucht worden, alle die Hilfen von oben, das Auftreten von Menschen, die behaupteten in höherem Auftrage zu handeln, um die Menschheit aus

ihrer Verflachung und Verirrung zu befreien, miteinander zu verbinden, das Gemeinsame in all diesen Geschehen zu erkennen.

Versuchen wir einmal, dies zu tun. Behalten wir die Reihe sogenannter Wegbereiter im Auge.

Wie einen goldenen Faden sehen wir durch die Geschichte der Menschheit sich das Leben dieser Männer ziehen. Bald hier, bald da treten sie auf der Erde auf, bringen den Menschen wieder Wissen von oben, biegen die verbogene und entstellte Wahrheit gerade und versuchen die Menschen zu überzeugen, daß der höchste, ja, der einzige Sinn des Menschenlebens ist: Gott, den Schöpfer und Erhalter zu suchen und zu erkennen in seinen Werken, Ihm zu dienen aus allen Kräften, als Dank für die Gnade, sein zu dürfen in seiner wundervollen Schöpfung.

Sind auch die Namen, die dem Höchsten gegeben werden, in jedem Volke andere, so ist es doch immer Eine, Ewige, Unfaßbare, auf den alles Leben zurückgeht, der in Liebe seine Hand über sein Werk hält, und in dessen Reiche ewigen Lichtes die Menschengeister hinaufstreben müssen, sollen sie dem inneren Drange zur Entwicklung folgen, wollen sie wahrhaft Menschen werden.

Nennt der Jude den, dessen Namen er sich auszusprechen scheut, den „Ewigen“ den „Gott Israels“, sprechen die Inder von dem „Herrn der Welten“, die Chinesen und Tibetaner von dem „Hoherhabenen“, die Germanen von „Allvater“ oder „Lichtvater“, die Iraner von „Ahurmazda, dem Ewigen, Weisen“, immer ist es *ein* Name des Höchsten, der in seiner Vollkommenheit und Größe unausschöpfbar bleibt für Menschenbegreifen, und der sich jedem Volk von anderer Seite offenbart, von der, die dieses Volkes Seele entspricht.

Jedesmal, wenn ein Wegbereiter zur Erde gesandt wurde, war die Menschheit wieder an einem Tiefpunkt angelangt, sodaß befürchtet werden mußte, es sei ihr völliger Sturz unausbleiblich. Wieder und wieder aber erbarmte sich die unbegreifliche Liebe Gottes und sandte Hilfe aus lichten Reichen, aus einer Sphäre, die so rein war, daß die von dort Kommenden unangefochten durch der Erde Dunkel gehen konnten.

Lange Vorbereitungen waren jedes Mal erforderlich, ehe ein solcher Lichtbote sich auf Erden inkarnieren konnte. Es mußte ihm auf der Erde eine Umgebung geschaffen werden, die ihm ein natürliches und ungehemmtes Hineinwachsen in seine Aufgabe ermöglichte. Es mußten außerdem Menschen zu seiner Verfügung stehen, die sein Wort aufnahmen und ihm halfen, es zu verbreiten, die seine Werkzeuge wurden im großen Neuaufbau, den er zu bewerkstelligen hatte.

Viele waren dazu nötig, denn immer handelte es sich in diesen Fällen um ganze Völker, die herausgerissen werden sollten aus Sumpf und Verwirrung. Nicht wahllos und zufällig konnten auch diese Helfer des Wegbereiters auf Erden ihre Heimat und ihr Elternhaus erhalten – so etwas ist bei den strengen Schöpfungsgesetzen gar nicht möglich – sondern auch ihnen mußte schon lange die Stätte vorbereitet und die Umgebung sorgfältig geschaffen werden, die sie zu ihrem Reifekönnen benötigten.

Von oben her, vom Licht aus, war ja die Gefahr schon lange zu erkennen, lange bevor Menschaugen ihrer gewahr wurden, und schon dann wurde begonnen mit den Vorbereitungen vielfältigster Art, die wiederum Menschensinn und Menschenwahrnehmung ganz verborgen blieben.

War dann die Stunde gekommen, so betrat der Wegbereiter die Erde mit einer Binde vor seinem inneren geistigen Auge, die erst langsam und allmählich gelockert wurde und ihm zu rechter Zeit das Erkennen seiner Sendung brachte. Erst aber mußte sich ein jeder dieser Auserwählten auf der Erde einleben, mußte sie genau kennen lernen, mußte der Menschen Sinnen und Trachten, ihr Denken und Handeln an sich selbst, am eigenen Leibe erleben, meist unter tausend Schmerzen und Qualen, denn ihre reine Seele konnte Lug und Trug der Menschen, ihren Haß und Neid nicht begreifen.

Erst wenn er im Leid wissend geworden, begann der Wegbereiter mit seinem Werk. Er mußte wissen, wo die Fehler lagen, wo die Menschen versagten, wie es in ihnen aussah, eher konnte er ihnen auch nicht helfen.

Oft wurden diese Helfer schon früh von ihrem Elternhaus und ihrer Familie getrennt, um sich ganz frei entwickeln zu können. Andere wurden ihnen dann zugeführt, die sie erzogen und ihnen das gaben, was sie brauchten. Wer kennt nicht die Geschichte des kleinen Moses, der vor den Verfolgungen des Pharao in Sicherheit gebracht wurde, um gerade der Pharaonentochter in die Hände geführt zu werden, damit sie ihm die notwendige Kenntnis Ägyptens vermittelte? Moses mußte ein Jude sein, um seinem Volke helfen zu können, er mußte aber als Ägypter aufwachsen, um der Feindschaft dieses Volkes begegnen zu können.

Lao-Tse wird schon als kleines Kind der Lehrer zugeführt, der ihm das Wissen geben kann, das er braucht für sein späteres Wirken, der jahrelang mit ihm zusammenlebt und wandert und ihm das Volk zeigt, dem er helfen soll.

Lang für unsere heutigen hastigen und schnelllebigen Begriffe ist die Vorbereitungszeit der Wegbereiter für ihre Sendung. Jeder von ihnen geht für Jahre in die Einsamkeit, um sich dort die starke Verbindung zu Gott, zum Licht des Lebens zu erringen, ohne die er sein Werk nicht vollenden kann.

Entbehrungen sind ihnen nichts. Unter einfachsten Verhältnissen, unter Lebensbedingungen, die uns verwöhnten Menschen von heute kaum erträglich erscheinen, verbringen die Männer viele Jahre in der Wüste oder in abgelegenen einsamen Gegenden.

Zehn Jahre lebte Mohammed als Schafhirt bei einem ganz armen Hirten, unerkannt, kaum ein Wort wechseln mit einer Menschenseele. Zehn Jahre verbrachte Zoroaster in seiner einsamen Hütte und sie vergingen ihm im Fluge. Einkehr in sich selbst, Erkenntnis des Höchsten, letztes Wissen suchten und fanden die zu Hohem Bestimmten in dieser Zeit.

Dann traten sie vor ihr Volk. Sie wußten nicht, was sie tun, was sie sagen sollten, als sie begannen. Sie überließen sich in unerschütterlichem Vertrauen ihrer lichten Führung, und alles kam, wie es kommen sollte: Die Gelegenheit zum Handeln, an der sie ihr inneres Feuer entzündeten, die Menschen, in deren Leben sie eingreifen mußten, um sie zur Umkehr von ihren falschen Wegen zu bringen.

Und weiter und weiter trug sie ihre Führung, immer tiefer hinein in die Not ihres Volkes, immer tiefer aber auch in ihre herrliche Aufgabe. So befreite Lao-Tse sein Volk von der entsetzlichen Dämonenfurcht, die es sich selbst geschaffen hatte, von seiner

ebenso schlimmen Unsauberkeit, und ließ dann das Licht der Ewigkeit in ihre nun aufnahmebereiten Seelen hineinfluten.

So stellte Zoaster das Bild des Kommenden, des Saoshyant, vor die Augen seines Volkes, zeigte ihm den Weg zu dem künftigen Helfer, der einst kommen und es ganz zu Gott hinführen würde. So befreite Moses sein Volk aus der äußeren und der schlimmeren, der inneren Gefangenschaft durch das Dunkel, so half Buddha dem zur Trägheit neigenden Volk der Inder, sich zu einem werktätigen Leben im Dienste des Höchsten aufzuraffen.

Überall ist es das gleiche Bild: vor ein stürzendes Volk tritt nach langer Vorbereitung der von Gott bestimmte Wegbereiter, reißt den Menschen die Binde geistiger Verdunkelung von den Augen und läßt das Licht der Wahrheit vor ihnen aufleuchten, das sie wieder zu Gott zurückführt.

Überblicken wir noch einmal die ganze Reihe leuchtender Gestalten, so erkennen wir jetzt das einheitliche Wirken des Lichtes für die Menschheit. Viele Wege führen zu Gott, jedes Volk muß seinen eigenen Weg finden zur Höhe, von seiner Eigenart ausgehend. Es würde die Art des anderen ihm immer fremd bleiben und ihm nicht helfen können. Darum ist der Helfer immer aus dem Volk geboren, dem er helfen soll, ja mehr noch, er ist von seiner Art, seiner Geistesart und kann es heben, weil er es versteht.

Die unbeschreibliche Größe und Liebe, die in diesem allem liegt, zwingt uns zu Bewunderung und innigstem Danke.

Bis hierher erfüllt Freude unsere Herzen und Dankbarkeit für die Hilfe von oben, die uns Menschen wieder und wieder gegeben wurde. Denn es sind nicht nur diese allen bekannten Gestalten, die zur Hilfe herabkamen, jedes Volk hat irgendwann einmal einen solchen Helfer seiner Art haben dürfen, und in jedem Volk lebt noch heute, bewußt oder unbewußt, Erinnerung und sehnsüchtiges Verlangen nach der Wiederkehr dieses Helfers.

Ihre Namen werden alle noch einmal aufleben im letzten Ringschluß, und ihren Völkern Erkenntnis großen Geschehens bringen.

Was ward nun aber aus den Völkern, wenn sie eine solche Hilfe erhalten hatten? Da bietet sich uns überall das gleiche traurige Bild: wenn die Lichtboten ihre Lehre soweit befestigt hatten, daß sie sie in andere Hände legen konnten, wenn sie überall Gehorsam gegen die göttlichen Gesetze eingeführt hatten, dann nahte ihre Stunde heimzugehen. Ihre Aufgabe war erfüllt. Die Saat war ausgestreut, sie keimte und wuchs, getreue Gärtner waren am Werke, sie zu pflegen.

Kaum aber hatten sie die Erde verlassen, so brach der Feind wieder ein in die wohlbestellten Felder und verwüstete sie. Oft waren es die eigenen Anhänger, die aus irgend einer gutgemeinten Überlegung oder aus einem persönlichen Wunsche heraus etwas an der Wahrheit verbogen und damit eine Bresche für das Dunkel schlugen, ohne es zu sehen und zu wollen.

Wie entstellt wurde schon sehr bald die Lehre Mohammeds, der Christentum und Judentum vereinigen wollte in ihrem Wahrheitskern! Was wurde aus Buddhas Lehre gemacht? Die Verneinung der Welt, die falsche Entsagung, die zur Entpersönlichung führen soll als zur Erlösung, die Seelenwanderung zu Tier und Pflanze!

Niemals hatte Buddha solche gelehrt! Niemals hat Mohammed gekündet, daß schöne Huris den tapferen Krieger erwarten, der den Heldentod stirbt! Er konnte es nicht, denn es ist nicht wahr, und nur was wahr ist, konnte er als Beauftragter den Menschen künden!

Entstellung, wohin wir blicken. Sage, Legende, Märchen, bewußte Fälschung behängen die großen Gestalten mit Lüge und Plunder. So stehen sie jetzt in den Tempeln und Klöstern, den Kirchen und Wallfahrtsorten vor den Augen der Gläubigen, die betend zu ihnen aufblicken und Hilfe von ihnen erhoffen.

Aber von *diesen* Propheten kann ihnen keine Hilfe kommen! Nun verstehen wir auch, daß keine Religion die Menschen hat wahrhaft ändern und bessern können. alle wurden sie entstellt, den Bequemlichkeitsbedürfnissen der Menschen entsprechend zurechtgebogen. Es ist ja viel leichter, eine Wallfahrt zu machen, geweihte Kerzen zu geloben, Bußen auf sich zu nehmen aller Art, als seinen Sinn, sein Leben zu ändern! Dieses bedarf steter regster Tätigkeit des ganzen Menschen, eine Buße jedoch ist chnell erledigt und – schnell vergessen.

Durch Jahrtausende hindurch können wir nun schon das gleiche Geschehen verfolgen. Nach dem Abfall von Gott sinkt die Menschheit mehr und mehr in die Netze Luzifers und damit ins Dunkel. Schmerzlich ersehnen einzelne Menschen Hilfe aus dem Licht, da sie aus eigener Kraft sich nicht befreien können.

Da erscheinen hier und da, durch lange Zeitläufe getrennt, aber nach und nach bei allen Völkern Helfer aus dem Licht. Mit brennender Lichtfackel steigen sie herab aus den Gärten der Ewigkeit, entzünden in den Herzen der Suchenden das Licht aufs neue, vermitteln ihnen die Kraft zum Kämpfen und zum Siegen. Durch ihr Wirken glüht es in ihrem Volke auf, ein Lichschein, verbreitet sich von diesem Volke wieder über die Erde.

Dann kehren die Lichtbringer zurück, nachdem sie ihre brennende Fackel in einem großen Tempel treuen Hütern übergeben haben. Nach und nach aber werden die Hüter lässig, sie vergessen die Flamme zu nähren, bis sie schwächer und schwächer wird. Dann werden eigene Lichter entzündet, die dem Dunkel keine Widerstand leisten können, und erschreckend bald ist alles wieder beim Alten. Das Dunkel aber triumphiert.

Droben aber, in den Reichen reinen Lichtes, blicken die Wegbereiter zürnend herab zur sinkenden Menschheit, die ihre Opfer nicht verstand, die leichtfertig umging mit dem kostbaren Gut, für das sie umsonst gelebt und gelitten. Waren sie es wert? Es sieht nicht so aus. Ekel vor der Menschheit erfaßte mit Recht die reine Geister beim Anblick der Vergeblichkeit aller Hilfen.

Gottes Liebe aber war noch nicht erschöpft!

Wohl stammten die Wegbereiter aus höheren Reichen als der Menschengestalt, aber ihre Kraft reichte doch nicht aus, das Dunkel, das sich so tief eingegraben hatte in die Reiche der Nachschöpfung, zu vernichten. Stärkere Kraft mußte ausgesandt werden, um dies zu vollbringen.

Und es geschah das Wunder, daß Licht zur Erde niederstieg, um das Licht fest dort unten zu verankern.

Dreimal schon geschah dieses Wunder, wer aber von den Menschen weiß darum? Heute ist es schon viel, wenn die Menschen in Christus Jesus noch den Gottessohne

erkennen. Wie viele wollen aus ihm nur einen edlen, höchstentwickelten Menschen machen, wahrscheinlich weil sie sich dann selbst gehoben vorkommen. Wer aber weiß von den beiden anderen Wundern einer Lichtgeburt auf Erden? Wer kennt den Namen des Lichtfürsten, ohne dessen Gegenwart auf Erden Moses seine Wunder nicht hätte tun können? Wer kennt den Namen Cassandra anders als den einer von düsterer Tragik umwitterten Seherinnengestalt?

Und doch hat das Licht schon den Schleier von diesen einschneidenden Geschehen gelüftet, hat der Menschheit verschollendes Wissen enthüllt, damit sie in demütiger Dankbarkeit erkennen, wie unsagbar groß die Liebe Gottes ist.

Viele Wege waren bereitet für die schwache Menschheit, alle waren sie mit Liebe bereitet, jedem Volk ward Hilfe von oben gesandt, daß es seinen Weg zum Licht finden könnte. Alle Wege aber sollten in die eine große Lichtstraße einmünden, in die alles Leben mündet, die gerade und ohne Umweg hinauf führt zur Wahrheit, zu dem Einen, Ewigen, Unfaßbaren, für den alle Namen nur ein Stammeln des suchenden kleinen Menschengestes sind.

Auf dieser großen lichtübergossenen Straße, zu der jedes Volk seinen eigenen Weg finden muß, steht eine weltengroße Lichtgestalt. Es ist der, auf den alle Wegbereiter hinwiesen. Es ist der Saoshyant, der Helfer, der strahlende Held der Iraner, der Maitreja der Inder, der Mahdi der Araber, der Messias der Juden und auch der auf den Jesus selbst als den kommenden „Geist der Wahrheit“ hinwies.

Wieder hat jedes Volk einen anderen Namen für ihn, den Heißersehten, durch Jahrtausende hindurch Verkündeten, der der Menschheit letzte Rettung und Hilfe, Befreiung vom Dunkel, aber auch Sichtung und Gericht allen Menschengestern bringt. Zu ihm führen alle Wege, er ist das Ziel, das ewig lebendige Kreuz der Wahrheit. Aber jedes Volk hat leider auch wieder seine eigenen Begriffe und Vorstellungen von ihm, was das Erkennen erschweren muß, denn Gott richtet sich in seinen Erfüllungen nicht nach den Anschauungen und Wünschen der Erdenmenschen.

Und die Zeit ist ohne Zweifel da!

Es muß sich zeigen, wer diese letzte, höchste Hilfe aus dem Licht erkennt, wer sie aufnimmt mit demütigem, dankbarem Herzen. Ihm soll noch einmal geholfen werden. Wer aber diese letzte Hilfe beiseite stößt, dem ist nicht mehr zu helfen in alle Ewigkeit.

Die letzte Hilfe! Lasset uns beten, daß wir sie erkennen dürfen!